

## **Es reicht. Mehr Mut zu Suffizienz!**

Kirchliches Netzwerk wirbt für eine Politik des „rechten Maßes“ – und um Unterstützung dafür

*von Astrid Hake*

Jedes Jahr erinnert der „Erdüberlastungstag“ daran, dass die Menschheit mehr natürliche Ressourcen verbraucht, als von der Natur neu zur Verfügung gestellt werden können. Und dieser Zeitpunkt wird immer früher im Jahr erreicht, 2023 war es bereits Anfang Mai der Fall. Das bedeutet: Wenn allen Menschen – auch künftiger Generationen – ein gutes Leben möglich sein soll, muss der Ressourcenverbrauch drastisch reduziert werden. Da das allein mit Effizienzsteigerungen nicht erreichbar ist, rückt langsam ein Schlüsselprinzip der Nachhaltigkeit ins öffentliche Bewusstsein, das lange gemieden wurde: die Suffizienz.

### **Die politische Angst vor dem rechten Maß**

Suffizienz steht für kluge Begrenzungen und ein „Weniger ist mehr“. Das Ziel ist die absolute Verringerung des Energie- und Materialverbrauchs zugunsten des Erhalts der natürlichen Regenerationsfähigkeit des Ökosystems Erde. Wenn wir noch eine Chance haben wollen, die Pariser Klimaziele zu erreichen, kommen wir um eine Einschränkung unseres verschwenderischen Wirtschafts- und Lebensstils nicht herum. Dies belegen zahlreiche internationale und nationale Studien wie die aktuelle Studie des Exzellenzclusters „Klima, Klimawandel und Gesellschaft“ (CLICCS) der Universität Hamburg. Eine Begrenzung der globalen Erwärmung auf 1,5 Grad Celsius ist derzeit nicht wahrscheinlich. Gesellschaftliche Treiber wie das Verhalten von Unternehmen und unsere Konsummuster bremsen weltweit den notwendigen Klimaschutz. Im Kern geht es also um die Frage, was wir als Gesellschaft tun können, um weniger Energie und Ressourcen zu verbrauchen. Und: benötigen wir überhaupt so viel?

Energie- und ressourcenschonendes Handeln in allen gesellschaftlichen Bereichen zu bewerkstelligen und zu fördern, ist Aufgabe der Politik. Einzelne können beispielsweise kaum auf das Fahrrad oder öffentlichen Nahverkehr umsteigen, wenn sie in einer ländlichen Region leben, in der ein Bus nur zweimal am Tag fährt. Der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs ist eine politische Entscheidung. Forderungen nach mehr Suffizienz – sei es bei der Begrenzung der Geschwindigkeit auf Autobahnen, beim Fleischkonsum oder bei der Größe

des Eigenheims – lösen aber bei vielen Politikerinnen und Politikern Ablehnung und Ängste aus: vor Empörung, Protesten und schlechten Wahlergebnissen. „Man kann die Menschen nicht zwingen, auf bestimmte Formen des Konsums zu verzichten“ oder „Suffizienz führt zum Kollaps unseres Wirtschaftssystems“ lauten nur einige Ausflüchte vor der Frage nach dem rechten Maß. Wer für ein Weniger wirbt, gilt entweder als naiv, moralisierend oder gar als gefährlich. In unserer Welt des Wirtschaftswachstums scheint das Suffizienzprinzip die kapitalistische Logik in Frage zu stellen und gilt damit als abwegig und politisch nicht umsetzbar.



Aktionslogo: „Es reicht. Mehr Mut zu Suffizienz!“

© Ökumenisches Netzwerk Klimagerechtigkeit

## Suffizienz – auch eine Chance?

Abgesehen davon, dass Suffizienz dringend geboten und notwendig ist, müssen politische Maßnahmen, die dem Suffizienzprinzip entsprechen, nicht abschreckend sein. Sie stellen die Dinge nicht auf den Kopf, wie manch ablehnende

Äußerung vermuten lässt, sondern fördern Möglichkeiten, vorhandene Ressourcen zu nutzen und keine neuen in Anspruch zu nehmen. Das kann der Umbau einer Straße zu einem Rad- und Fahrradweg, die verlängerte Lebens- und Nutzungsdauer einer Kaffeemaschine oder die Umnutzung von Büro- zu Wohnflächen sein. Viele Suffizienz-Maßnahmen benötigen kurzfristig nur sehr geringe Investitionen und sind leicht umsetzbar wie z. B. ein Tempolimit. Zahlreiche Forschungsprojekte der vergangenen Jahre zeigen praxistaugliche Wege, wie die Rahmenbedingungen für Mobilität, Wohnen, Konsum, Ernährung, Energieversorgung, Industrieproduktion und Logistik langfristig nachhaltig umgestaltet werden können. Die Ansätze reichen von der Förderung der Reparierbarkeit von Produkten bis hin zur Einführung einer Ressourcensteuer. Damit trägt Suffizienz nicht nur zum sozialökologischen Wandel bei, sondern stärkt die Resilienz der Gesellschaft und der Wirtschaft. Wer weniger braucht, ist unabhängiger und handlungsfähiger bei Problemen mit den Lieferketten und kann Krisen besser begegnen. Die Energiekrise seit dem Ukrainekrieg hat vor Augen geführt, dass Einsparungen beim Energieverbrauch machbar sind und Abhängigkeiten verringern.

Für die einzelnen Menschen mögen die Änderungen der sozialen Praktiken aufwendiger sein, sie haben jedoch oft auch positive Nebeneffekte. Wer mit dem Rad zur Arbeit fährt, braucht vielleicht mehr Zeit, tut gleichzeitig aber etwas für seine Gesundheit. Frisch zubereitete Mahlzeiten sind zeitintensiver, aber gesünder als Fast Food und Tiefkühlprodukte. Genuss ist nicht gleichzusetzen mit Konsum; Lebensqualität kann ohne übermäßigen materiellen Reichtum erreicht werden. Kommt Ihnen dies bekannt vor? Vielleicht kennen auch Sie die zufriedenen Momente, als Sie das letzte Mal in Ruhe ein Buch gelesen, mit Freunden gesprochen und gelacht, einen ausgedehnten Waldspaziergang gemacht oder sich von Musik haben berühren lassen. Weniger Stress und Getriebensein bedeuten auch Zeitwohlstand und Achtsamkeit für sich und seine Mitwelt.

### **Was Kirchen mit Suffizienz zu tun haben**

In den Kirchen haben Auseinandersetzungen mit Gerechtigkeit und Verzicht eine lange Tradition. Biblische Geschichten geben Zeugnis von der „vollen Genüge“, die mehr umfasst als nur das Materielle, sondern ein volles, gelingendes Leben ohne Mangel für alle Geschöpfe. Die Erde ist reich an Gaben und bietet genug für alle. Mit der Frage nach dem „Genug“ und dem guten Leben ist immer auch die Frage nach der Gerechtigkeit verbunden. Eine „Ethik des Genug“ wird zum ersten Mal in der Denkschrift der EKD von 2009 „Umkehr zum Leben

– Nachhaltige Entwicklung im Zeichen des Klimawandels“ erwähnt und führt diese Motive im Zusammenhang mit der ökologischen Krise weiter aus. Die Forderung nach einem anderen Lebensstil wird nicht als Bedrohung, sondern als lebensbejahende Chance verstanden. Angesichts der globalen Ungleichheiten muss eine Ethik des Genug aus zwei Perspektiven betrachtet werden: Diejenigen, die nicht genug zum Leben haben, müssen in die Lage versetzt werden, ein Leben zu führen, bei dem sie alles Lebensnotwendige bekommen. Und diejenigen, die mehr als genug haben, müssen lernen, es genug sein zu lassen und mit anderen zu teilen.

Die ethischen Reflexionen schaffen Bewusstsein und stärken die innere Haltung. Zugleich geben sie Orientierung beim Handeln. Unzählige Beispiele aus dem kirchlichen Raum zeigen, wie Suffizienz gelebte Praxis ist. Dazu gehören z. B. Aktionen wie das Autofasten, Programme zur Umstellung der Ernährung, öko-faire Gemeinden, Repair-Cafés und Tauschbörsen, solidarische Landwirtschaft auf Kirchenland oder Gemeinwohlbilanzierung. Gemeinsam sind diesen Projekten und Initiativen, dass sie zur Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit beitragen wollen. Die Erfahrungen vieler kirchlicher Akteure sind angesichts der schreienden Ungerechtigkeiten und der Dringlichkeit zum Wandel Grund genug, das Thema Suffizienz stärker in die politische Debatte einzubringen.

### **Mehr Mut zu Suffizienz**

Das Ökumenische Netzwerk Klimagerechtigkeit (ÖNK), ein bundesweites Bündnis von mehr als 100 kirchlichen Organisationen, die sich für Klimagerechtigkeit in Kirche, Politik und Gesellschaft einsetzen, hat sich genau dies zum Ziel gesetzt. Mit der Aktion „Es reicht. Mehr Mut zu Suffizienz!“ fordert das Netzwerk von der Politik mehr Offenheit für eine Diskussion darüber, welchen Beitrag Suffizienz und Suffizienzpolitik im Verbund mit Konsistenz und Effizienz für eine nachhaltige Entwicklung und das Erreichen der UN-Nachhaltigkeitsziele leisten können. Dazu hat das ÖNK positive Beispiele aus der kirchlichen Praxis zusammengetragen, die anschaulich zeigen, dass Menschen sich auf den Weg gemacht haben zu einer nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise. Ergänzend zu diesen Praxisbeispielen macht das Bündnis Vorschläge für konkrete, realisierbare Maßnahmen einer Suffizienzpolitik. Dadurch sollen die politischen Entscheidungsträger:innen ermuntert und ermutigt werden, über Suffizienz als politische Strategie nachzudenken und Widerstände abzubauen. Um diesen Prozess in Gang zu bringen, lädt das ÖNK seine Mitglieder und alle anderen Interessierten ein, den persönlichen Kontakt zu den Bundestagsabge-

---

## AKTION

---

ordneten im jeweiligen Wahlkreis zu suchen und mit ihnen über Suffizienz und konkrete politische Maßnahmen zu sprechen. Je mehr Bundestagsabgeordnete angesprochen werden, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass das Thema im politischen Raum Akzeptanz findet und Kreise ziehen wird.

Wenn auch Sie Teil dieses politischen Meinungsbildungsprozesses sein und sich für Suffizienz als politisches Ziel einsetzen möchten, können Sie sich gern an der Aktion beteiligen. Zur Unterstützung hält das Netzwerk hilfreiche Materialien wie Argumentationshilfen, Textvorlagen und Handlungsleitfäden bereit. Diese finden Sie auf der Internetseite: [www.kirchen-fuer-klimagerechtigkeit.de](http://www.kirchen-fuer-klimagerechtigkeit.de)

*Astrid Hake*

*Koordination Ökumenisches Netzwerk Klimagerechtigkeit*

*Ökumenisches Netzwerk Klimagerechtigkeit*

*c/o Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit*

*Agathe-Lasch-Weg 16 | 22605 Hamburg*

*Tel.: 040 88181-421*

*a.hake@oenwkg.de*

*[www.kirchen-fuer-klimagerechtigkeit.de](http://www.kirchen-fuer-klimagerechtigkeit.de)*